



Durch den Spiegel blicken

Mit offenen Augen für die Bedeutung und Symbolkraft von Farben, Formen und Material verfolgt Pia Maurer ihre künstlerische Tätigkeit. Die Würde und der Wert des Menschen ist ihr dabei Inhalt und Anliegen zugleich.

Pia Maurer, Schweizerin und Schwedin, geboren 1967 in Zürich. Nach ihrer Ausbildung zur 3D-Gestalterin arbeitete sie drei Jahre als Grafikerin und 3D-Gestalterin in Werbeagenturen. Seit 1993 ist sie freiberuflich als Künstlerin und Gestalterin tätig. Sie lebt in Winterthur. Im Mai 2013 wird sie mit Bryan Haab die Ausstellung *PROvocate* in Basel koordinieren und kuratieren sowie eigene Werke ausstellen.

sehr in Bewegung, dass sich die Frage aufdrängte: wie sicher ist das alles noch? Auf dem Flohmarkt kaufte ich eine Anzahl Spiegel und schliiff die Spiegelschicht solange, bis das Material halbtransparent wurde. Wenn du hineinschaust, siehst du noch immer dich selbst, die materielle Realität, hinter der es nichts weiter zu geben scheint. Aber gleichzeitig öffnet sich der Blick durch den Spiegel hindurch in eine tiefere Realitätsebene.

M Du verwendest Materialien und Farben oft symbolisch. Die Spiegel in *City Layers* S.44 sind an neonfarbenen Seilen aufgehängt. Ich erinnere mich an eine Aussage von dir, in der du Neonfarben in Zusammenhang mit Autorität gebracht hast.

P Ja. Neon bedeutet für mich das Leidenschaftliche, das Für-etwas-Einstehen. Der Aspekt der Autorität hat natürlich auch damit zu tun, dass, wenn du in der Schweiz irgendwo auf der Autobahn fährst und im

MELANIE Die Karte deiner Ausstellung «Lightroom» hängt schon länger in meiner Küche. Darauf ist die Installation «City Layers» zu sehen. Kannst du etwas zu ihrer Entstehungsgeschichte sagen?

PIA Als ich nach Paris kam, war ich erst mal erschlagen von der Stadt. Ich bin jemand, der sehr empfindlich ist auf Schönheit. Ich kam ins Schwärmen. Ich liebe Antiquitäten und Flohmärkte! Parallel dazu waren zu der Zeit die ganzen Finanzmärkte so

Augenwinkel Neonorange siehst, dann weisst du – Achtung, Polizei! Innerhalb von Sekunden überprüfst du, ob du zu schnell fährst oder sonst irgendetwas falsch machst. Dieses automatisch geweckte Bewusstsein für Selbstkorrektur ist eine Auswirkung der Autorität der Farbe. Neon assoziiere ich aber auch mit Baustelle. Wenn du irgendwo durch die Strasse gehst, und du siehst mit Neon gesprayte Linien, dann weisst du, das sind die ersten Zeichen von Veränderung, da passiert nächstens etwas.

Ein weiteres, in Paris entstandenes Objekt mit dem Titel *Lightroom* S.45 hängt in Pias Wohnatelier. Die Arbeit besteht aus zwei übereinander liegenden Schichten mit einer elektrischen Leuchte dazwischen. Somit besitzt die Arbeit zwei Zustände: Das Material – es handelt sich wiederum um Spiegelglas mit abgeschliffener Spiegelschicht – verändert seine Transparenz, je nach ein- oder ausgeschaltetem Licht.

M Diese Durchlässigkeit von Materialien, das Hindurchschauen ist oft Bestandteil deiner Arbeiten. Transparenz und Transzendenz liegen sehr nahe beisammen.

P Die Arbeit *Lightroom* spielt genau mit diesen Ebenen, mit dem Zoom zwischen der Spiegelung und dem Innenraum, der über die noch leicht vorhandene Spiegelung hinweg lockt. Die Dimension der Transparenz öffnet sich jedoch nur wenn das Licht brennt. Darin lässt sich tatsächlich eine geistliche Dimension erkennen.

M Millimeterdünnes Chrom auf Glas. Erstaunlich, welche Macht diese hauchdünne Materialschicht über uns Menschen hat! Jeden Morgen nehmen wir – mit besonderem Fokus auf die Makel – unser Spiegelbild für die ganze Realität. Dabei sind wir doch mehr als unser Abbild im Spiegel.

P (lacht) Oh ja, diese Herausforderung kenne ich auch...

Es braucht mehr Begegnungen mit Künstlern, Werkgespräche, Führungen. So viele Leute sind noch nicht offen für das, was die Kunst zu geben hat.

Aber gottseidank sind wir nicht nur das, was der Spiegel an der Wand uns sagt. Genau so lese ich auch die Zeitung – zum Glück ist das nicht die ganze Realität. Man muss sich natürlich fortlaufend entscheiden, auf welche Stimmen man hört.

M Da stellt sich auf spiritueller Ebene die Frage, wie komme ich zu diesem differenzierten Blickpunkt? Die Kunst, so scheint mir, ist da eine mögliche Form von Realitätsforschung, ein Mittel zu Erkenntnisgewinn. Als Künstlerin wählst du deine eigenen bildnerischen Mittel, die in erster Linie dich selbst berühren. Das von dir Erschaffene spricht eine Sprache, welche dir selbst Wahrheiten eröffnet. Versteht auch dein Publikum die Symbolik deiner Werke?

P Nun, Bildsprachen werden je nach Assoziationsfundus des Betrachters verstanden. Und dieser ist sehr individuell, geprägt von der Weltanschauung, der Bildung, der Kultur und der eigenen Persönlichkeit. Wenn ich selber in eine Ausstellung gehe, besuche ich wenn immer möglich eine Führung. Vor allem im Bereich der zeitgenössischen Bildenden Kunst. Es gibt so viele Informationen, die du haben musst, um den Zugang zu den Werken zu finden. Manchmal muss man sich aber auch einfach auf ein Kunstwerk einlassen und es wirken lassen. Es geht mir nicht nur um, wie du es nennst, Realitätsforschung und Erkenntnisgewinn. Auch wenn ich es liebe, tief darin zu graben. Besonders bei den Lichtobjekten ist es mir ein Anliegen, was sie an Stimmung und Raumgefühl vermitteln. Es braucht mehr Begegnungen mit Künstlern, Werkgespräche, Führungen. So viele Leute sind noch nicht offen für das, was die Kunst zu geben hat. Ich finde es erschreckend, dass in der Christenheit die Auseinandersetzung mit Kunst weitgehend fehlt und eine solche Unsicherheit herrscht in Bezug auf Kunst und Kreativität – wo doch Gott die Schöpfungskraft selbst ist.

M Du sprichst das noch immer in kirchlichen Kreisen verbreitete Misstrauen gegenüber der Kunst an. Dies ist natürlich eine unmittelbare Folge des Reformatorischen Bildersturms, der die Begegnung mit Kunst im Kontext des Glaubens ab dato verunmöglichte. Ich glaube aber, dass andere Konfessionen nach wie vor einen tiefen, ungebrochenen Zugang zum Visuellen bzw. Ästhetischen haben. Die Ikonen-Gebete zeugen davon.

P Ja. In der Orthodoxen Kirche werden die Ikonen sogar geküsst! Es ist eine Tatsache, dass wir über Bilder funktionieren. Und wenn man sie aus den Kirchen reisst, kann man damit die Menschen nicht verändern. Jesus hat immer in Bildern gesprochen, um uns Menschen tiefgreifende Dinge verständlich zu machen. Bilder zeigen einen gewissen Facettenreichtum der Realität.

M ... sind somit aber auch weniger kontrollierbar. Dadurch, dass die Reformation die Kunst aus dem Dienst der Kirche entlassen hat, ging mit ihrer



URBAN ICONS
2012, Arbeitsskizze für Strassenplakate, Leipzig (D)



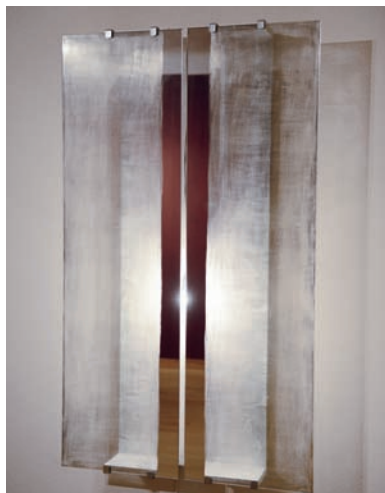
CITY LAYERS
2011, Installation, Paris (F)

Säkularisierung gleichzeitig ihre Befreiung einher. Die zeitgenössische Kunst, wie wir sie heute kennen, wäre nicht möglich gewesen, wenn die Kirche die Kunst weiterhin dogmatisch kontrolliert hätte. Die Reformation hat die Kunst von der Kirche abgeschnitten aber sie gleichzeitig aus ihrem engen Korsett entlassen. Das Abgeschnittene kam ausserhalb der Kirche wieder zur Blüte – als eigenständige Sprache, welche jetzt die Christenheit wieder neu zu entdecken beginnt.

P Klar, die vorreformatorische kirchliche Kunst hatte eine grosse Macht. Es wurden wunderbare und weise Sachen vermittelt, von denen heute noch viele Menschen zehren. Doch diese Macht wurde auch missbraucht um zu vermitteln, was als heilig zu gelten hatte und was nicht. Allzu oft haben machtgierige Kirchenmänner als Skulpturen die Altäre geschmückt. Dann wurde in der Reformation das Kind gleich mit dem Bade ausgeschüttet. Kahle Kirchen und übermalte Fresken waren die protestantische Antwort. Meiner Meinung nach standen bei diesem Kampf das Herz und der Wert des Menschen im Zentrum. Es ging um die Vermittlung von Mensch- und Gottesbild. Ich glaube, Gott liebt jeden Menschen. Es ist traurig, wenn diese Wahrheit limitiert wird durch die kirchliche Instanz.

M Der Wert des Menschen, seine Würde – das ist ein wiederkehrendes Thema in deinen Arbeiten. In verschiedenen Werken verwendest du Gold als Zeichen dieser Wertigkeit. Gibt es einen Bezug zwischen deinen Werken und der Tradition der Ikonenmalerei?

P In meiner Auseinandersetzung mit den europäischen Wurzeln stosse ich immer wieder auf die Ikonenbilder.



LIGHTROOM

2011 / 2012, Spiegel, Dispersion auf Holz,
elektrische Leuchte, 82 x 138 cm,
Prototyp, Paris (F) / 2012, Ausarbeitung,
Winterthur (CH)

Hier symbolisiert das Gold u.a. die Heiligkeit, bzw. die himmlische Wertigkeit des Menschen. Gold, egal wo es verwendet wird, erzeugt immer eine Assoziation mit «Wert», «wertvoll». Das Konzept meiner aktuellen Arbeit *Urban Icons* besteht darin, Gold genau in diesem Kontext zu verwenden und seine Bildsprache mit unseren heutigen Wertmassstäben neu zu konfrontieren.

Pia zeigt mir ihre in Leipzig entstandene Fotoserie *Urban Icons*: An geschichtsträchtigen Orten in wüster Umgebung portraitierte sie vom Leben und der Geschichte gezeichnete Menschen, die vor einer Goldwand stehen. Pia deklariert die Arbeit als Skizze. Die Bilder tragen aber schon jetzt die ganze Intensität der von der Künstlerin gesuchten Konfrontation in sich.

P Leipzig ist eine wunderschöne Stadt – abstrakt, sich vorzustellen, dass hier vor genau 200 Jahren eine der grössten Feldschlachten der Weltgeschichte tobte. Napoleon wurde geschlagen und die Machtverhältnisse haben sich gewendet. Jahre später fegte dann der kalte Wind des Kommunismus übers Land. In kurzer Zeit wälzten sich ganze Staatsformen um und die damit verbundene Weltanschauung wurde einfach «angepasst». Dieser ehemalige DDR-Ort steht für mich exemplarisch dafür, wie «Realitäten» sich in kurzer Zeit verändern können. Genau hier wollte ich Menschen, die vom Leben gezeichnet und beraubt wurden, vor der goldenen Fläche fotografieren.

Mein Ziel ist es, die Portrait-Serie in verschiedenen Städten zu wiederholen. Gerne würde ich sie in Berlin, Hamburg und Amsterdam weiterführen. Auch da mit Leuten, die sehr direkt mit ihrem «Wert» konfrontiert wurden und teilweise am Rande der Gesellschaft stehen. Aus den Fotografien sollen Plakate entstehen, die im öffentlichen Raum aufgehängt werden. An Punkten, wo heute dem Menschen normalerweise die Ideale des Kapitalismus – Konsum, Schönheit und Sicherheit – eingetrichtert werden. Dem will ich etwas anderes, Menschlicheres entgegensetzen.

Im Nebenzimmer hängt die Arbeit mit dem Titel *Blow*. Eine Lupe hängt vor einem Jesusbild im Stil dieser kitschigen Andachtsbildchen. Pia fordert mich auf, ins Bild hineinzublase. Es klappt nicht auf anhin aber nach einem kurzen Moment bemerke ich den Clou der Arbeit: Durch den Atemstoss gerät die Lupe in Schwingung, bewegt sich vor und zurück und lässt das Herz Jesu sichtbar pochen. Während ich mich freue am charmannten Witz der Arbeit erschliesst sich mir gleichzeitig eine mögliche Deutung: Ohne unsere Beteiligung bleibt Gott ein religiöses Bild. Es braucht uns Menschen, damit sein Herzschlag sichtbar wird.

Informationen zur Ausstellung *PROVocate* siehe Tipp auf der nächsten Seite oder auf www.provocate.net.